

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanbiten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 262.

Hirschberg, Freitag den 9. November.

1883.

Wir Protestanten!

Leider wird dies Wort, das einst in Deutschland einen so schönen Klang hatte, jetzt von den fortschrittlichen Blättern in einer solchen Weise gemißbraucht, daß viele Conservative unter diesem Motto heute nur noch verstehen:

„Wir Fortschrittsleute!“

Bekanntlich hatte Luther mit den Bestrebungen der Juden und der aufstrebenden Parteien Nichts, gar Nichts gemein. Er würde, wieder erwacht, das Schwert seines Wortes gewaltig gegen alle Diejenigen schwingen, welche den Christus, den er mit gewaltiger Zunge predigte, und auf dessen Auferstehung er sein und seines Volkes Heil setzte, zu einem Sterblichen herabziehen wollen, der, von einer jüdischen Mutter geboren, allerdings jenen Deuten sympathischer ist, als der gewaltige Richter über die Lebendigen und die Todten.

Soll unter dem Namen „Protestanten“ von nun an jene anti-lutherische Auffassung des Protestantismus gemeint sein, so mögen jene „Protestanten“ sich offen aussprechen, aber nicht unter dem Deckmantel Luther's heuchlerisch sich eines Namens bedienen, den bis dahin die gläubigen Christen und Anhänger Luther's sich beigelegt haben.

Damit unsre Leser ein Beispiel haben, in welcher Weise mit dem Worte Mißbrauch getrieben wird, geben wir eine Stelle des fortschrittlichen „Diegn. Anz.“ wieder. Er behauptet, daß

„der wahre (!) Protestant (?) mit den Allirten des Ultramontanismus (damit meint das saubere Blatt die Conservativen!) keine gemeinsamen protestantischen Feste feiern könne, die eine wirkliche (!) Erhebung (?) des protestantischen Geistes zum Ziele haben und über den Rahmen der formalen Zusammengehörigkeit hinausgehen. Der innere

Bruch ist durch die protestantenfeindliche clerical-conservative Allianz unheilbar geworden, und dieser Thatsache muß man von liberaler Seite voll in's Auge schauen. Die clerical-conservative Allianz ist gegen den Liberalismus und Protestantismus zugleich gerichtet, und da sie das Lutherfest nicht verhindern kann, arbeitet man gemeinschaftlich an der Discreditirung desselben, jeder Theil der Genossenschaft auf seine Weise.“

Das ist doch eine aufreizende Sprache und dazu von einem Blatte, welches in jüdischen Händen sich befindet.

Möge die Lutherfeier wieder Licht in unser Volk bringen!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. November. Se. Majestät der Kaiser und König empfing den Polizei-Präsidenten, hatte hierauf eine längere Conferenz mit dem Kriegsminister und arbeitete Mittags mit dem Chef des Militär-Cabinetts. Um 5 Uhr findet bei Sr. Majestät dem Kaiser im königlichen Palais ein Diner von gegen 30 Gedecken statt, zu welchem die Erzherzogin von Oesterreich nebst Gefolge und mehrere Generale etc. Einladungen erhalten haben.

— Der Kaiser gewährte gestern Nachmittag um 3 Uhr dem Vicepräsidenten des Staatsministeriums, Staatsminister von Puttkamer, eine Audienz.

— 7. November. Se. Majestät der Kaiser ist heute gemeinschaftlich mit dem österreichischen Kronprinzenpaar und der Prinzessin Wilhelm in Potsdam eingetroffen. Die hohen Herrschaften wurden auf dem Bahnhofe von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm begrüßt. Vor dem Bahnhofe hatte eine

Compagnie des 1. Garde-Regiments, angethan mit den historischen Blechmützen, Aufstellung genommen. Nachdem die hohen Herrschaften unter den Klängen der österreichischen Nationalhymne die Front abgeschritten hatten und der Vorbeimarsch der Compagnie erfolgt war, wurden die Wagen bestiegen zur Fahrt nach dem Regimentshause des 1. Garde-Regiments, wo im Festsaale ein Dejeuner zu 90 Gedecken stattfand. Kronprinz Rudolf hatte seinen Platz zwischen Sr. Majestät und dem Prinzen Wilhelm. Die fürstlichen Damen nahmen an dem Mahl nicht Theil, sondern machten eine Rundfahrt durch die königlichen Gärten. Ein zahlreiches Publikum, das alle Straßen besetzt hielt, begrüßte den Kaiser und seine Gäste mit lebhaften Zurufen.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Oesterreich-Ungarn besuchten heute Vormittag, begleitet vom Prinzen und der Prinzessin Wilhelm, das Panorama auf dem Alexanderplatz. Professor v. Werner war selbst zur Führung anwesend und erntete die wärmste Anerkennung für sein Kunstwerk. Am Morgen hatte die Capelle des ersten Garde-Regiments zu Fuß auf dem Schloßhofe den erlauchten Gästen eine solenne Morgenmusik gebracht. — Nach der Rückkehr aus dem Panorama empfing der Erzherzog im Schlosse mehrere Militärs und begab sich sodann bald nach 12 Uhr mit seinen Begleitern in vier-spänniger Equipage zur Theilnahme an der heutigen Parforcejagd nach Jagdschloß Grunewald, wohin eine Stunde später die Erzherzogin Stephanie und die Prinzessin Wilhelm gemeinsam nachfolgten; der Prinz Wilhelm war bereits früher vorausgefahren, um die erlauchten österreichischen Gäste bei deren Ankunft am Rendezvous beim Jagdschlosse Grunewald zu begrüßen.

— Das feine Tactgefühl unseres Kaisers bethätigte sich erst neulich wieder aufs Glänzendste.

Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Nachdruck
verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich werde in wenig Wochen selbst abreisen,“ sagte Mr. Tregonell. „Ich beabsichtige nicht etwa den Winter an diesem äußersten Ende der Schöpfung zu verleben. Es wird für Dich Zeit genug sein, zu gehen, wenn ich reise.“

Die Freunde, welche hier ein freies Standquartier hatten, wie sie es selten genossen, und auch kein Besseres in Aussicht hatten, verziehen gern die Rauheit der Einladung und blieben. In der Abgeschiedenheit des Rauchzimmers machten sie aber gegenseitig ihre Glossen über die Abneigung des Squires, ohne erheiternde Gesellschaft zu bleiben.

„Er ist verflucht furchtbar, weiter ist es gar Nichts,“ sagte der kleine Monty, der die ganze spazierartige Tapferkeit besaß, welche kleinen Männern eigen zu sein pflegt — die ruhige Sicherheit der Unbedeutendheit. „Du hättest doch gewiß nicht gedacht, daß ein so großer, starker Mensch, wie Tregonell, der die halbe Welt durchkreist hat, sich vor einer Leiche im Hause ängstigen könnte, wie?“

„Der Tod ist immer furchtbar, er mag kommen, wann er will,“ antwortete Jack Bandleur zweifelhaft. „Ich habe auch so Manches in dem Verglande erlebt, ich würde aber einen großen Umweg machen, um es zu umgehen, einen fremden Hund sterben zu sehen, geschweige denn einen, den ich gern hätte.“

„Tregonell kann Hamleigh allerdings nicht sehr

gern gehabt haben, so viel steht fest,“ meinte der kleine Monty.

„Sie schienen ganz gute Freunde zu sein.“

„Schienen! ja meinen Sie aber, Tregonell habe je vergessen, daß Hamleigh und seine Frau verlobt gewesen sind? Es liegt nicht in der menschlichen Natur, derartiger Dinge zu vergessen. Er hat nur so gethan, als ob er Hamleigh hierher eingeladen hätte, um einer von Ihren Schwestern die Möglichkeit zu gewähren, einen reichen Mann zu angeln,“ sagte Monty, eine Cigarette rollend, während er geschickt auf der Armlehne eines großen Lehnstuhles balancirte und mit niedergeschlagenen Augen das Haupt sanft wiegte, wobei ein cynisches Lächeln seine schmalen Lippen umspielte. „Das war allzu fadenscheinig. Er hat Hamleigh hierher geladen, weil er schmählich eifersüchtig war und Hamleigh's Anwesenheit in dieser Gegend seinen Argwohn erweckt hatte; er wollte sehen, wie er und Mrs. Tregonell sich aufführen würden.“

„Was er auch beabsichtigt haben mag, ich bin fest überzeugt, daß er bei Keinem von Beiden etwas Schlimmes entdeckt hat,“ entgegnete Mr. Bandleur. „Ich habe für solche Sachen eine ebenso feine Nase, wie jeder Andere und ich wollte jeden Augenblick einen Eid darauf ablegen, daß bei diesen Beiden Alles glatt und Chic gewesen ist; sie haben sich ausgezeichnet benommen.“

„Das haben sie auch, die armen Wesen,“ antwortete Monty mit seiner lakonisch schnurrenden, schnarrenden Stimme. „Und doch fühlte sich Tregonell nicht glücklich dabei.“

„Es wäre ihm lieber gewesen, wenn Hamleigh meiner Schwester einen Antrag gemacht hätte, wie es seine Pflicht gewesen wäre,“ sagte Bandleur, indem er sich bemühte, bei der Erinnerung an das, Dopsy widerfahrne Unrecht eine empörte Miene anzunehmen.

„Lassen Sie das nur, mein alter Ban,“ sagte Monty mit leisem, behaglichem Lachen, indem er seine Cigarette anzündete und zu rauchen begann, träumerisch, zierlich, wie ein Mann, der das Rauchen als eine erhabene Kunst betrachtet. „Lassen Sie Ihre Schwester fallen. Wie ich schon vorher sagte, das ist zu fadenscheinig. Dopsy ist ein liebes, kleines Mädchen — eines der fünf- oder sechszwanzig jungen Mädlein, die ich leidenschaftlich verehere; sie ist aber niemals in Hamleigh's Bereich gekommen. Erstens und hauptsächlich ist sie nicht sein Genre, und zweitens hat er Mrs. Tregonell's Verlust nie überwunden. Er hat sich herrlich benommen, so lange er hier war; er war aber noch genau ebenso sterblich in sie verliebt als vor vier Jahren, als ich sie auf Ballen zu treffen pflegte — ein echt arkadisches Liebespaar, ganz Daphnis und Chloe u. s. w. Sie hätte nur noch den Krummstab haben müssen, um die Sache vollständig zu machen.“

Und nun hatte sich Mr. Bryanstone ein wenig geräuspert, er hatte ein wenig gehüstelt, eine große goldene Brille aufgesetzt, die Bettlern hatten ihre halblaute Unterhaltung sistirt und Platz genommen, um bequemer zuhören zu können.

Das Testament war kurz. „Percy Ritherdon, Commandeur in Ihrer Majestät Marine, meinem lieben Better und einstmaligen Schulgenossen, vermache ich

Der Maler Gesellschaft hatte auf einem seiner Bilder im Zeughaufe dem besiegten Caesar die Züge Napoleons III. gegeben. Auf Anordnung des Kaisers mußte jedoch diese Ähnlichkeit wieder beseitigt werden. Kaiser Wilhelm gleicht in dieser Beziehung seinem Vater, der nie duldet, daß von Napoleon I. in seiner Gegenwart despectirlich gesprochen wurde, obwohl ihm der corsische Imperator Herzeleid genug angethan hatte.

Die verschobene Reise des Ministers von Puttkamer nach Friedrichsruh wird im Laufe dieser Woche stattfinden.

Verschiedene Zeitungen bringen die Nachricht, daß die Regierung an den Reichstag mit einer Vorlage wegen Vermehrung der Artillerie herantreten werde. Der, wie man sagt, beunruhigende Vorsprung der französischen Artillerie-Streitkräfte vor den deutschen soll in leitenden militärischen Kreisen als ein Moment erklärt worden sein, für dessen Fortbauer die Verantwortlichkeit nicht mehr übernommen werden könne.

Die fortschrittlichen Zeitungen waren bekanntlich außer sich, als sie fürchteten, Hosprediger Stöcker könne Mitglied des Oberkirchenraths werden. Nun glauben sie, daß die Ernennung Bayer's bei den Conservativen Mißstimmung hervorgerufen habe. In Wahrheit aber hat man auf conservativer Seite, wie der „Ab.“ sagt, die Ernennung Stöcker's in den Oberkirchenrath weder erwartet, noch gewünscht, und zwar einfach deshalb, weil die Stelle im Oberkirchenrath viel leichter durch einen anderen Mann ausgefüllt werden kann, als die Stellung Stöcker's als Volksredner. Hier hat er so Großes geleistet, daß er da unentbehrlich ist. Seine Berufung in den Oberkirchenrath hätte ihm aber diese schon ausübende Thätigkeit unmöglich gemacht. Die liberalen Blätter haben also die Genugthuung, daß Stöcker nicht in den Oberkirchenrath kommt, sondern seiner volksthümlichen Wirksamkeit erhalten bleibt.

Der jüngste Verwaltungsbericht des Arbeitshauses constatirt die betrübende Thatsache, daß ein so bedauerlicher Zuwachs an männlichen Detinirten, wie er im I. Quartal 1883 stattgefunden hat, noch nie vorgekommen ist.

Möhra, der Heimathsort von Luther's Eltern, und Schmalkalden werden die Lutherfeier in hervorragender Weise begehen. Am 10. November findet am erstgenannten Orte, wie bereits gemeldet, ein Festzug, an dem auch Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Meiningen Theil nimmt, zum Luther-Denkmal und von dort nach der Kirche statt. In Schmalkalden wird am 10. November ein monumentaler Luther-Brunnen mit einer Büste des Reformators enthüllt.

Die Oldenburger Affaire scheint in der Weise todtgemacht werden zu sollen, daß der Ausdruck „Oldenburger Ochsen“ als vom Major Steinmann nicht gebraucht und sein Duell mit dem Hauptmann von der Lippe als aus ganz anderen, dieser Sache fernliegenden Ursachen hervorgegangen bezeichnet wird.

Würtemberg. Das Officier-Corps hat dem commandirenden General des XIV. Armeekorps, von Schachtmayer, ein seltenes Geschenk gemacht. Ein

Album mit 42 Bildern (in Del. Aquarell resp. mit der Feder ausgeführt), welche sämmtlich eigenhändig von Officieren seines Corps angefertigt sind und sich auf das Leben des verehrten Jubilars beziehen, der bekanntlich gestern sein 50jähriges Dienstjubiläum beging.

Frankreich.

Das „D. L.“ schreibt: Jüngst fragte uns ein Franzose, der die liberalen Blätter, deren Redacteurs dem Volke ja an den Puls fühlen, eifrig las: „Wer hat uns denn eigentlich geschlagen? Eure Officiere sind, nach Euren Zeitungen zu urtheilen, brutale Unwissende. Die Junker ruiniren das Mark des Landes, die Bauern. Haben „bestrafte Subjecte“ uns bei Gravelotte geschlagen; hat die „Canaille“ Paris erobert; hat die „Jauche“ sich ergossen über die lachenden Fluren Frankreichs? — O, dann beklage ich dessen Niederlage doppelt schmerzlich!“ — „Nein,“ lautete unsere bescheidene Antwort. „Sie sind besiegt worden, mein Herr, von den „Edelsten und Besten unserer Nation.“ — „Wie heißen sie?“ — „Häufig Cohn.“ — Vor dem Strafrichter nannte man sie jüngst „Drückeberger.“

England.

In London wüthet ein fürchterlicher Brand in einem der ärmsten Stadttheile.

Hosprediger Stöcker beabsichtigt, während seiner nächsttägigen Anwesenheit in London zwei Vorträge in deutscher Sprache zu halten. Gegenstand seiner Vorträge wird wahrscheinlich sein: „Die social-reformatorische Bewegung in Deutschland“ und „Die christliche Staats-Idee.“

Amerika.

Bei den Wahlen haben die Staaten New-York, Virginien, New-Yersey, Maryland Demokraten (Conservative), die Staaten Massachusetts, Pennsylvania, Minnesota und Nebraska Republikaner (Radical) gewählt.

In Savannah hat eine Feuersbrunst in einem Baumwollenlager für 4 Millionen Mk. Schaden angerichtet.

Madagascar.

Nach den letzten Nachrichten von Antanarivo (Madagascar) herrscht auf der Insel die größte Ruhe. Die neue Königin hat die Zügel der Regierung ergriffen und denkt nicht daran, den Franzosen nachzugeben, welche ihrerseits noch immer in Tamatave liegen und seit Monaten keine Fortschritte gemacht haben.

Provinzielles.

Liegnitz. Auch die hiesige „L. Z.“ erbarmt sich des (jüdischen) „Liegn. Anz.“, indem sie sagt: „Der „Anzeiger“ als Anwalt des Christenthums! Wer mag ihn nur dazu berufen haben? Wir möchten noch einmal sagen, daß wir uns um die Passahfeste und dergleichen auch nicht gekümmert haben und nicht kümmern wollen. Es ist nicht schön, daß Jemand, der an dem Christenthum keinen Antheil hat, sich unter die Streitenden mengt und den Unfrieden nach Kräften schürt. Es kann doch ein Blinder von der Farbe nur

das nachplappern, was ihm Andere vorgesprochen haben. So geht es dem „Anzeiger“ mit dem Christenthum, so würde es uns mit den inneren Fragen des Judenthums gehen.

Meint der „Anzeiger“ wirklich, es würde sich ein einziger rechtgläubiger Christ durch seine Hezereien im Glauben irre machen lassen? Wozu denn also die Erregtheit über Dinge, die ihn absolut Nichts angehen?“

Ferner schreibt jenes Blatt sehr richtig:

„Es ist ein Nonzens, das Lutherfest zu einer kirchlich-liberalen Agitation stempeln zu wollen und hinterher dann noch entrüstet zu sein über die Empörung der rechtsstehenden Gemeindeglieder. Jeder andere Redner, der weder politisch noch kirchlich so prononcirt dasteht, wie der in Aussicht genommene, würde mit Freuden auch von der rechten Seite als Redner begrüßt worden sein, würde es auch heute noch verhindern können, daß der tiefgehende Spalt zum Lutherfeste hervortritt. Bleibt es aber bestehen, daß der Führer des Protestantenvereins als officieller Festredner hervortritt, so muß — das einfache Gefühl der Gerechtigkeit und Billigkeit erfordert es — auch von der strenggläubigen Richtung ein Redner zum Wort verstattet werden. Oder hat diese Richtung kein Anrecht an Luther? Hat Luther nur für die Anhänger des Protestantenvereins und Freireligiösen oder gar für die Juden, die sich jetzt so energisch an ihn herandrängen, die Reformation erkämpft? Unseres Wissens hat Luther gerade gesungen:

„Das Wort sie sollen lassen stahn,“ während doch für die ganzen freien Richtungen das Wort nur wenig maßgebend ist. Luthers einzige Kraft war der Glaube, während jene doch vor allen Dingen schauen wollen und nur das gelten lassen, was sie wirklich mit ihrem Menschengemüthe, also mit ihrem geistigen Auge, erfaßt haben. Also die, die das erste und größte Anrecht an Luther haben, denen will man am Lutherfeste die Hand auf den Mund legen.“ Wir können dieser Kundgebung nur unseren Beifall zollen.

Liegnitz. [Von der Secundärbahn Liegnitz-Goldberg.] Die im Landkreise Liegnitz ansässigen Eigenthümer von Grundstücken in den Feldmarken von Weissenhof, Pahlowitz, Rothkirch, Schimmelwitz und Wildschütz, welche beim Bau der Secundärbahn Liegnitz-Goldberg berührt werden, haben die Genehmigung zum Bau auf diesen Grundstücken schon jetzt ertheilt, obwohl der eigentliche Ankauf des betreffenden Terrains noch nicht stattgefunden hat. — Dem emeritirten Lehrer Wagenknecht zu Liegnitz, bisher in Herrnwohlschelnitz im Kreise Wohlau, ist der königliche Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

Glogau. Theaterdirector Oppenheim ist am 6. d. Mts., Abends gegen 10 Uhr, in den 28 Fuß tiefen Wallgraben vor dem Breslauer Thore gestürzt und hat sich hierbei nicht unerhebliche innere Verletzungen zugezogen. Die Details der Affaire bedürfen nach mancher Richtung hin noch einer Aufklärung. — Ein Vortrag, den Pastor Eitner hier selbst hielt, war überaus zahlreich besucht. Der Eindruck, den dieser herrliche, letzte Luther Vortrag gemacht, war so bedeutend,

in dankbarer Erinnerung an die Güte seiner Mutter gegen den Mutterlosen die Summe von zehntausend Pfund und meinen Saphirring, ein Erbstück in meiner Familie. Ich wünsche und bitte, daß er ihn einstmal dem seiner Söhne hinterlasse, den er möglicherweise nach mir benennen wird.

Meinem treuen Diener, John Danby, fünfhundert Pfund in Consols.

Meiner Wirthschafterin in Albany zweihundertundfünzig Pfund.

James Bryanstone, meinem väterlichen Freunde und Rechtsbeistande, Solicitor in Lincoln's Inn, meine Sammlung silberner und goldener Tabakdosen und römischer Intaglios.

Mein übriges Vermögen, liegend und beweglich, übergebe ich obengenanntem James Bryanstone einerseits und Sr. Ehrwürden John Carlhon, Pfarrer von Trevena in Cornwall, andererseits zur Verwaltung, zu alleinigem Besitz und alleiniger Nutznießung des Leonard George Tregonell, zur Zeit unmündig, mit dem Wunsche, daß besagter Leonard George Tregonell mit seiner Eltern Einwilligung den Namen Hamleigh dem Namen Tregonell hinzusetze, sobald er mündig wird. Auch hoffe ich, daß sein Vater und seine Mutter dieses Vermächtniß in demselben reinen Geiste der Freundschaft für sie und der Anhänglichkeit an den Knaben für ihren Sohn annehmen, in dem dasselbe gemacht wird, und daß sie ihrem Sohne gestatten mögen, auf solche Weise den Namen Dessen fortzuführen, der kinderlos sterben wird.“

Es fand ein wahrhaft fürchterliches Schweigen statt

— vollständige Vernichtung auf Seiten der nahen und entfernten Vettern, denn der eine zum Erben eingesetzte Verwandte befand sich gerade mit seinem Schiffe auf dem mittelländischen Meere.

Hierauf erhob sich Leonard Tregonell von seinem Plage am Ramin und trat dicht an den Tisch, an welchem Mr. Bryanstone saß.

„Ist es mir gestattet, die Erbschaft im Namen meines Sohnes zurückzuweisen?“ fragte er.

„Gewiß nicht. Das Geld ist Curatoren übergeben. Ist Ihr Sohn einmal mündig, so kann er thun, was ihm beliebt. Aus welchem Grunde wollten Sie aber ein derartiges, in so freundlichen Worten abgefaßtes Vermächtniß zurückweisen? Mr. Hamleigh war Ihr Freund.“

„Er war der Freund meiner Mutter, für mich nur eine neuere Bekanntschaft. Mir scheint es, als liege eine Art indirecter Beleidigung in einem solchen Vermächtniß, als sei ich unfähig, für meinen Jungen zu sorgen — als stehe zu erwarten, daß ich Alles durchbringen und ihn vor seiner Mündigwerdung an den Bettelstab bringen werde.“

„Glauben Sie mir, es liegt durchaus keine derartige Folgerung vor,“ sagte der Anwalt mit einem feinen Lächeln über den Ausdruck der Verwirrung und des Zornes in des Anderen Gesicht. „Haben Sie bis jetzt noch nie gehört, daß Dem, der Viel hat, Viel gegeben wird? In dieser Welt gehen meistens nur die Armen leer aus,“ murmelte Mr. Bryanstone, indem er unter der goldenen Brille hervor einen schlauen Blick auf die sieben verstörten Gesichter der sieben

Vettern warf. „Nach meiner Meinung hat Ihnen Mr. Hamleigh — mein wirklich sehr lieber Freund — die höchste Ehre erwiesen, die in seiner Macht lag, und Sie haben allen Grund, sein Andenken zu ehren.“

„Und gefehlich habe ich nicht die Macht, sein Besitzthum zurückzuweisen?“

„Ganz entschieden nicht. Das Besitzthum ist nicht Ihnen vermacht. Sie können auch nicht über ein Sixpence davon verfügen.“

„Und welches Datum trägt das Testament?“

„Es ist genau heute vor drei Wochen aufgesetzt worden.“

„Während der ersten Woche seines hiesigen Aufenthalts. Er muß eine wahrhaft überschwengliche Liebe zu meinem Jungen gefaßt haben.“

Ein feines Lächeln umspielte Mr. Bryanstone's Lippen, als er mit niedergeschlagenen Augenlidern das Testament zusammenfaltete — ein eigenhändig auf einem einzigen Bogen Briefpapier geschriebenes — von zwei der Diener von Mount Royal unterschriebenes Testament. Der Rechtsanwalt kannte die ganze Geschichte von Angus Hamleigh's Verlobung mit Miß Courtenay — ja, er hatte sogar schon seine Instructionen für die Aufhebung des Ehecontractes erhalten — er war aber ein zu feingebildeter Mann, um auf diesen Umstand anzuspielen.

„Ist Mr. Hamleigh's Vater nicht mit Ihrer Mutter verlobt gewesen?“ fragte er Leonard.

„Ja.“
„Meinen Sie dann nicht, daß Verehrung für Ihre verstorbene Mutter Mr. Hamleigh einigermaßen beein-

daß die ganze, große Versammlung gleichsam zum Zeichen ihrer Begeisterung und Bekenntnistreue das alte, schöne Lutherlied: „Ein feste Burg ist unser Gott“ anstimmte und bis zu Ende sang.

Hahnau. Hier sprach der Pastor prim. Seyfarth aus Biegnitz über Luther. Die „H. B.“ sagt zu dem Vortrag, der auch rhetorisch überaus mangelhaft war: „Auf das Schwerkste ist aber Redner des halb zu tadeln, weil er seinen Luther-Vortrag mit Partei-Politik verquidete und sich offenbar darin gefiel, Abstecker auf die Gegenwart zu machen, um dann von einem politischen Standpunkte aus wohlfeile, durch Ton und Mimik unterstützte Bemerkungen in die Zuhörerschaft zu schleudern, die, weil ohne jede Begründung, nur darauf berechnet sein konnten, einerseits den Beifall der Parteigenossen zu gewinnen und andererseits Haß und Mißtrauen gegen die Gegner zu erwecken.“

x-Löwenberg. Der Bau unserer Secundärbahn wird erfreulicherweise sehr beschleunigt. Während für die Strecke Greiffenberg-Friedeberg das nötige Terrain bereits erworben ist und die Schachtarbeiten vergeben worden sind, wird in allernächster Zeit auch bei uns mit dem Ankauf der Grundstücke vorgegangen werden.

Schmiedeberg. Am Montag, den 5. Novbr., wurde hieselbst der letzte der angekündigten Luther-vorträge vor einem zahlreichen Zuhörerkreise vom Herrn Pastor prim. Eitner gehalten, und zwar über das anziehende Thema: „Luther als Hausvater.“ Der Redner ging davon aus, daß in der charaktervollen Persönlichkeit des Reformators jede Seite seines Wesens von großer Bedeutung und von hohem Interesse sei, sofern alle Einzelzüge dazu beitragen, den Mann aus einem Guffe klar und bestimmt hervortreten zu lassen. Das kirchlich-reformatorische in Luther sei von dem Volksthümlichen, echt Deutschen nicht zu trennen. Der große Schulmann und der gemüthvolle Haus- und Familienvater seien nur zwei Erscheinungsformen einer und derselben großen, freien Persönlichkeit. Nachdem der Redner nunmehr die Klöster und den Clerus des 15. Jahrhunderts geschildert, ging er dazu über, nachzuweisen, daß die Begründung eines eigenen Hausstandes durch Luther im Jahre 1525 in Wahrheit eine wahrhaft reformatorische That zu nennen sei. Das Urbild eines christlichen, echt deutschen Familienlebens, wie es Niehl und Thiersch in ihren lehrerwerthen Schriften geschildert, wurde den aufmerksamen Zuhörern gezeichnet; die Leiden und Freuden, wie sie Luther und seine Rätthe in Wittenberg mitkommen durchlebten, wurden im Einzelnen, soweit die Kürze der Zeit bei dem überreichen Stoff es gestattete, in die Erinnerung gerufen, oder als neue Mär übermittlelt. Von dem Hause engen Wänden ging der Redner über zu dem größeren Kreise der Verwandten und Freunde Luthers und zeigte, wie derselbe auch in diesem Stück Muster und Vorbild geworden sei, insonderheit für die Pfarrhäuser. — Mögen die Luther-vorträge — diesem Wunsche des Vortragenden, den er zum Schluß aussprach, schließen wir uns aus vollem Herzen an — mögen auch die Lutherfeiern selbst nicht als ein Strohfeuer verglimmen, sondern dauernde Frucht, dauernden

Segen bringen für unser deutsches Volk und für unsere evangelische Kirche!

△ Warmbrunn, 6. November. [Vom Hochgebirge.] Der gestern hier in der Mittagstunde tobende heftige Sturmwind dürfte die Einleitung zu den Novemberstürmen bilden, welche wir voraussichtlich noch zu erwarten haben. Daß derselbe auch elektrischer Natur war, ging aus dem Umstande hervor, daß sein heftigstes Auftreten, ähnlich wie beim Gewitter, stoßweise erfolgte. Seine Veranlassung war, wie dies meist an unserm Hochgebirge geschieht, der Zusammenstoß der nördlichen und südlichen Luftströmung. Letztere muß ziemlich intensiv gewesen sein, da sie sich noch in den Nachtstunden durch die vom Volksmunde als Oberwind bezeichnete Erscheinung, ein fortwährendes Saufen in den höheren Luftregionen, kenntlich machte, die aber endlich in den Morgenstunden doch der stärker anwachsenden Nordströmung wieder Platz machen mußte. Nach diesem Wintervorspiel dürfte übrigens die Winterjahreszeit diesmal doch ziemlich regelmäßig eintreten, da im Thale gewöhnlich erst um den 20. December der erste stärkere Schneefall eintreten soll. Demzufolge würden wir auch vollständig reguläre Weihnachtswitterung, d. h. Schneefall mit über den Jahreswechsel hinaus andauerndem Frost zu erwarten haben. Die Hauptserie der Wintertage wäre nach dieser Diagnose dann bis Mitte Februar zu erwarten, wo die bereits annoncirten Nebeltage wieder eintreten sollen, welche dem Hauptact des diesmaligen Winters den Abschluß geben. Bis jetzt sind die Witterungsphasen mit wenig Abänderungen so eingetreten, wie sie bereits in unsern früheren Berichten angedeutet worden waren. Auch die Landwirtschaft kann mit der bisherigen Gestaltung derselben für die künftige Feldbestellung im Ganzen wohl zufrieden sein.

Locales.

Unsere gestrigen Eingangsworte, die wir einem längeren Artikel der „N. A. B.“ entlehnten, einem Artikel, der auch darin Aufsehen erregen wird, daß er eine sehr erwünschte, energisichere Wendung des offiziellen Organs andeutet, sind auch der Fortschrittspresse in das Auge gefallen, welche diesen Worten nur ein ironisches „Schredlich“ entgegenzusetzen weiß. —

Die Worte Fortschritt, Freiheit, Liberalismus sind in ihren Wirkungen allerdings „schredlich“, als die nar kotischen Verauschungsmittel unserer Zeit, denn wer von diesem „Hässlich“ zu viel nimmt, der fällt schließlich nothwendig und unsehbar in das Delirium des Nihilismus und Communismus; denn Beide sind die letzten Konsequenzen jener drei Bestrebungen, wenn sie, über das Maß des Erlaubten hinausgehen, zerstörend auf die Ordnung des Staates und der Gesellschaft wirken. Bei uns ist man an dieser Grenze beinahe angelangt.

— Sehr wohl wissen unsere Gegner, mit welchem Eifer von Seiten der evangelischen Prediger, Vereine u. d. das Lutherfest gefeiert wird, und daß kaum ein hervorragender gläubiger Geistlicher unserer Kirche vorhanden ist, der nicht durch Wort, Schrift, Predigt, Vortrag oder sonstige Beiträge sein Scherflein zum Lutherfest beigetragen hat.

Dennoch spricht die von Semiten besoldete Fortschrittspresse, z. B. in Biegnitz, von einer Unmöglichkeit der gemeinsamen Feier des Lutherfestes. Allerdings mit dem „wahren Protestantismus“ dieser Presse, die, wie wir Eingang schon erwähnten, Christus zu einem hochbegabten Judenjünglinge hinabdrücken will, haben wir Nichts zu schaffen. Wir lassen uns auch davon nicht abwendig machen durch die Namen, wie: „Allirte des Ultramontanismus“, „protestantenseindliche (!) clerical-conservative Allianz“ u. s. w., mit denen der „Biegn. Anz.“ um sich wirft. Je mehr diese Art Blätter schmäh, desto glänzender ist das Zeugniß, das sie uns ausstellt, das einzige, welches uns von jener Seite erfreut.

* [Lehrerverein.] In der gestrigen Sitzung des Lehrervereins erfolgte, nachdem einige neue Mitglieder aufgenommen worden, der Vortrag der vom Professor Alfred Stern in Bern verfaßten Abhandlung: „Die Sozialisten der Reformation“. Für die nächste Versammlung hat Herr Tischer einen Vortrag über „Kind und Sprichwort“ angemeldet.

* [Wie man hier zu Lande Luthers Andenken feiert.] Nach einer Ankündigung aus Grunau (Inserat im „Boten“) hat das dortige Lutherfest folgendes, vom Turnverein arrangirte Programm:

Festrede (von einem Geistlichen),
Vortrag,
Lebende Bilder,
Theater,
Festcommer!

Und dies Sonnabends Abends 8 Uhr! Wie muß es da am Sonntag früh in den Köpfen der Feiernden aussehen. —

Und Alles das zum Andenken Luthers!

* [Vortrag des Herrn Hochschild.] Am Sonntag und Montag hielt Herr Hochschild aus Görlitz in der Schützenstraße Nr. 22 hieselbst Vortrag und zwar über das nahe Offenbarwerden des Reiches Gottes. Redner, welcher das 2. und 7. Capitel des Propheten Daniel zu Grunde legte, suchte darzulegen, daß der Traum des Königs Nebucadnezar eine große Bedeutung für die Christen der Jetztzeit habe. Der Vortrag war sehr anregend. Wie wir erfahren, soll nächsten Sonntag, Abends 6 Uhr, wieder ein solcher stattfinden.

Briefkasten.

Sch. Warmbrunn. Ihr Eingekannt ist bereits dadurch beantwortet, daß ein Aufruf für die Gründung einer Lutherkirche in Berlin in allen dort erscheinenden christlichen Zeitungen zu finden ist. Man will eine solche in der Zwölf-Apostel-Gemeinde bauen und sind schon namhafte Beiträge gesammelt; doch immer noch zu wenig für den edlen Zweck. Gaben sind an Major z. D. Westphal zu Berlin zu senden. Prof. M. Auch hier wird es mit lebhaftem Bedauern empfunden, daß zum Ordner eines allgemeinen Festtages ein von den extremen Parteien gewählter Abgeordneter ausersehen wurde, der durch seinen Ausspruch: „Krieg auf's Messer gegen die Antisemiten!“ einen unverböhnlichen Standpunkt eingenommen hat. Was man damit bezweckt? Sie mögen Recht haben.

r. Friedeberg. Jener „Scherzer“-Artikel hatte die Runde durch alle liberalen Zeitungen gemacht. Ihre Widerlegung wird gelegentlich gebracht werden.

flußt haben mag, als er Ihren Sohn als Erben einsetzte?“

„Ich werde mich nicht auf Vermuthungen in Bezug auf seine Gründe einlassen. Ich wünschte nur, er hätte sein Geld einer Idiotenanstalt — oder seinen Bettern hinterlassen —“ mit einem Blick auf die nieder-geschlagenen Gesichter der Verwandten des Verstorbenen, „oder, daß es mir frei stünde, sein Geschenk abzuweisen — was ich ganz unumwunden thun würde.“

„Das klingt, als hätten Sie ein Vorurtheil gegen meinen verstorbenen Freund. Ich meinte, sie hätten ihn gern gehabt.“

„Ich hatte ihn auch ganz gern,“ stammelte Leonard. „Aber nicht genug, um ihm das Recht zu geben, mich mit seiner ver . . . n Erbschaft zu ärgern.“

„Mr. Tregonell,“ sagte der Anwalt stirnrunzelnd, „ich muß Sie immer wieder daran erinnern, daß mein verstorbenen Client Ihnen selbst gar Nichts hinterlassen hat, — ich muß aber ferner hinzufügen, daß Ihre Sprache und Ihr Benehmen für eine so ernste Gelegenheit durchaus unangemessen sind.“

Leonard brummte eine unhörbare Entgegnung und ging an den Kamin zurück. Diese ganze Unterredung war in halbtaumelnder Tone geführt worden, so daß die Bettern, die sich zu einer Gruppe auf dem Kamin-teppich vereinigt hatten und zum größten Theil in tiefem Nachsinnen über die Nichtigkeit irdischer Hoffnungen versunken waren, sehr wenig davon gehört hatten. Sie gehörten zu jener Art gutgekleideter, mehr oder weniger unvermögender Nullen, welche zuweilen

den äußeren Rand einer guten, alten Familie bilden. Jedem Einzelnen von ihnen dünkte es sehr hart, daß ihn Angus nicht besonders bedacht und ihn hierzu aus der allgemeinen Betteerschaft zum Gegenstande seiner Freigebigkeit erwählt hatte.

„Er hätte mir ein paar Tausend hinterlassen sollen,“ murmelte ein hartloser Subalternofficier. „Er wußte sehr genau, daß ich es nur zu gut gebrauchen konnte, denn ich habe einen Pönnys von ihm geborgt, als ich das letzte Mal bei ihm frühstückte, und ein Mann von guter Familie muß sehr in Noth sein, ehe er sich entschließt, Pönnys zu borgen.“

„Ich denke mir, Du würdest durchaus nicht abgeneigt gewesen sein, es in einen „Affen“ zu verwandeln, wenn Mr. Hamleigh Dir den Vorschlag gemacht hätte,“ sagte sein Verwandter.

„Natürlich nicht, und wenn er freigebig gewesen wäre, hätte er mir eine runde Summe gegeben, anstatt mich so buchstäblich beim Worte zu nehmen und mir einen Check für die Summe zu schreiben, um die ich ihn gebeten hatte. Ein Mann von seinem Alter und seinen Mitteln hätte mehr Mitgefühl für einen jungen Mann in seiner ersten Saison haben sollen. Und nun muß ich auch noch meine Reise nach diesem abscheulichen Neste bezahlen.“

Auf diese Weise und mit anderen ähnlichen Klage- Liedern hielten Angus Hamleigh's Verwandte ihren Trauergottesdienst ab; dann begannen sie sich unter einander zu besprechen, um am nächsten Morgen sobald als möglich fortzukommen — und zusammen zu reisen,

wobei der Gedanke an ein Spielchen auftauchte, um die Langeweile der Reise zu vertreiben.

Um elf Uhr am nächsten Morgen war Mount Royal sie Alle los. Mr. Montague reiste mit ihnen und nur Capitän Vandeseur blieb zurück, um Leonard in einem Hause Gesellschaft zu leisten, welches jetzt dem Trübsinn ganz preisgegeben schien. Christabel blieb auf ihrem Zimmer und Jessie Bridgeman leistete ihr unaufhörlich Gesellschaft. Seit ihrer Rückkehr von St. Nectan's Kieve hatte sie ihren Gatten nicht wieder gesehen und Jessie Bridgeman hatte ihm in wenigen energischen Worten mitgetheilt, daß es besser sein würde, wenn sie sich jetzt überhaupt nicht sähen.

„Sie ist sehr krank,“ sagte Jessie, indem sie sich auf die Thürschwelle stellte, während Leonard in dem Corridor stehen blieb. „Doctor Hayle hat sie besucht und sagt, sie müsse vollkommen ruhig gehalten werden — es dürfe sie Niemand erregen, Niemand mit ihr sprechen; der Schreck, den sie in dieser entsetzlichen Angelegenheit gehabt, hat ihre Nerven zu sehr erschüttert.“

„Weshalb sagen Sie nicht gleich mit klaren Worten, daß sie um den einzigen Mann trauert, den sie je geliebt hat?“ fragte Leonard.

„Ich werde nichts Unwahres sagen und noch dazu Etwas, von dessen Unwahrheit Sie mehr überzeugt sein müssen, als irgend ein Anderer. Nicht Angus Hamleigh's Tod, sondern die Art seines Todes hat sie so tief erschüttert. Nehmen Sie sich das zu Herzen, Mr. Tregonell.“

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Am 7. d. Mts., Abends 8^{3/4} Uhr, entschlief sanft nach schweren Leiden unsere innig geliebte Nichte, Cousine und Tante,

Fräulein Ida Rosemann.

Um stille Theilnahme bitten
die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Hirschberg, den 8. November 1883.

Beerdigung: Sonnabend den 10. d., früh 9^{1/2} Uhr. 4547

Gewerbe-Ausstellung zu Hirschberg.

Alle Diejenigen, welche noch irgend eine Forderung an unsere Kasse haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechnungen bis spätestens den 13. November ex. in unserm Bureau, „An den Brücken“ Nr. 1, einzureichen.

Hirschberg, den 8. November 1883.

Der geschäftsführende Ausschuss. 4548

Auf vielseitigen Wunsch

zu sprechen in Hirschberg (Thamm's Hôtel)

nur Sonnabend u. Sonntag den 10. u. 11. November,
von 9—6 Uhr.

Hr. Theden, Berlin, Zimmerstraße 12.

Tausende von Menschen leiden am

Bandwurm.

Die Wenigsten sind sich der wahren Ursache ihres fortwährenden Unwohlseins bewußt.

Sichere Kennzeichen sind:

Der Abgang einzelner Glieder.

Andere Kennzeichen: Uebelkeiten bei nüchternem Magen, sowie auch nach dem Genuß von sauren oder süßen Speisen, gesalzenem Hering etc., öftere Magenschmerzen, Schwindel und Kopfschmerz, sehr unruhiger Schlaf, blaße Gesichtsfarbe, Jucken in der Nase, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse und Neigung zum Erbrechen, Sodbrennen.

Sich entferne denselben unter Garantie mit Kopf in 2—3 Stunden ohne vorherige Hungertur

mit sehr leicht zu nehmenden Mitteln (nur 2 Eßlöffel); dieselben können schon bei Kindern von 1 bis 2 Jahren angewendet werden. Hingegen ist vor allen anderen Bandwurmmitteln, welche Kousso, Granatwurzel, Comalla und ähnlich drastisch wirkende Zusätze enthalten, dringend zu warnen, indem dieselben durchaus unzuverlässig und für die Gesundheit sehr nachtheilig sind.

Meine Mittel sind von Medicinalbehörden geprüft, greifen nicht an, sind sogar versuchsweise genommen unschädlich. Oft werden derart Kranke als Magenkranke und Blutarme behandelt. Meine Kur-Methode ist durch ihre Erfolge, die nur allein entscheiden, als die vorzüglichste bewährte, beste und einfachste anerkannt und bestätigt durch Tausende von Zeugnissen aus allen Ständen der Bevölkerung Deutschlands und des Auslandes.

Gleichzeitig empfehle ich mein Heilverfahren bei Magenleiden, Hautkrankheiten, Epilepsie und Krämpfe, welche auch sehr oft in Folge des Bandwurms und anderer Würmer entstehen, sowie Rheumatismus und Gicht. — Gestützt auf eine große Anzahl von vollständig geheilten, deren Adressen bei mir einzusehen sind, und jahrelange Erfahrung auf diesem Gebiete, erlaube mir alle derartig Leidende zum geneigten Besuch einzuladen.

Auch brieflich.

Empfohlen durch Herrn Klein, Seilermeister in Gleiwitz, Klosterstr. 25, Herrn Haase in Gleiwitz, Kronprinzenstr. 14, Herrn Hugo Stephan in Gleiwitz, Gartenstr.-Ecke, Herrn Papkalla in Beuthen (O.-S.), Parallelstraße. (Kind 1 Jahr 11 Mon.); Herrn Andreas Naron, Schneidermstr. in Zimelín, Herrn Mengel, Wagenmeister in Antonienhütte, Herrn Mehr, Maurermstr. in Beuthen (O.-S.), Herrn Regierungs-Secretär Renner in Oppeln, Herrn Amtsgerichts-Secretär Weimann in Pleß, Herrn Bauerngutsbesitzer Pohl in Hirschberg bei Hirschberg, Herrn Fleischermeister Scheufler in Schreiberhau u. s. w. 4544

Zur Luther-Feier

soll, um vielfach ausgesprochenen Wünschen gerecht zu werden, Sonntag den 11. huj., Abends 7 Uhr, im Hotel zu den „3 Bergen“ ein Festessen stattfinden. Das Couvert ist excl. Wein auf 2 Mark festgesetzt. Die Liste zur Einzeichnung der theilnehmenden Herren und Damen liegt nur im Hotel zu den „3 Bergen“ aus und wird Sonnabend Mittag geschlossen. 4541

Das Comité.

Felscher, v. Frankenberg, Kleinert, Petzoldt, Schenk, Rechtsanwalt. Major z. D. Rector. Buchhändler. Pastor.

Meiner werthen Stadt- und Landkundschaft die Mittheilung, daß auch ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe und unter Zusicherung reeller Bedienung mein reichhaltiges Lager gültigem Zuspruch empfohlen halte.

Speciell erwähne:

weiß. Farin, bei mehr als 5 Pfd. 36 Pf.,
große Rosinen, 40 Pf.,
Korinthen, 40 Pf.,
neue türk. Pflaumen, 40 Pf. und 30 Pf.,
schönen grün. Caffee, 80 Pf. p. Pfd.

Paul Spehr.

4558

Original Singer Nähmaschinen



fünf Millionen im Gebrauch, vorjähr. Verkauf 561,000 Stück,

sind an Güte, Dauer und vorzüglicher Construction unübertroffen und anerkannt die vollkommensten, leistungsfähigsten Nähmaschinen für den Familiengebrauch wie für alle gewerblichen Zwecke.

Die Original Singer Maschinen sind vom vorzüglichsten Material und mit unvergleichlicher Accurateste hergestellt, alle complicirten und nutzlosen Einrichtungen, die die Güte einer Nähmaschine nur beeinträchtigen sowie die Handhabung erschweren, sind daran vermieden; es sind daher nicht nur die einfachsten, sondern auch die bestconstruirten Nähmaschinen der Welt.

Verkauf unter voller Garantie und ohne Preiserhöhung gegen geringe Anzahlung und wöchentliche Ratenzahlungen von Mk. 2.—

G. Neidlinger, Hirschberg, Langstr. 12,
Ecke der Promenade. 1719

Der
6 Weihnachts-Ansverkauf 6
zurückgekehrter
Leder- u. Galanterie-Waaren,

zu Geschenken geeignet,
findet zu außerordentlich billigen Preisen
noch bis 15. November statt. 4514

Julius Seifert, Bahnhofstr. 6.

Feinsten geräucherten Lachs,
Elsinger Krennangen,
Kieler Sprotten,
Braunschweiger Cervelat- und Leber-
wurst,
Kollaal, Pommerisches Gänsefett,
feinste marinirte Heringe,
Sardines à l'huile, Sardines ma-
rinées,

Appetit-Sylts, Helgol. Hummern,
Deestee, gebrat. Kalbsfricandellen
Rindszunge in Burgunder,
Bratwurst mit Grünsohl,
Schweinefleisch mit Erbsen,
Roctourtle und Döfenschwanzsuppe,
starke Bouillon, Hammelcoteletts à la
Nelson,

Krebschwänze, Krebsbutter etc. etc.
empfiehlt
Louis Schultz,
4290 Hoflieferant.

„Neue“
gute marinirte Heringe
empfiehlt
Robert Weigang.
4550

Wild!!

Frisch geschossenes Reh- u. Hirschwild,
sowie Hasen laßt und zahlt gute Preise. —
Offerten erbitte

Bruno Arnold,
2545 Thiemendorf b. Lauban.

Frische
Cervelat- und
Leberwurst

empfang und empfiehlt in bekannter Güte
Louis Schultz,

Wir ersuchen diejenigen Mitglieder unserer werthen Kirchengemeinde, welche gesonnen sein sollten, dem

Jugendfestgottesdienst
am Sonnabend den 10. d.,
Vormittags 11 Uhr,

beizunehmen, ihre Plätze auf den Chören der Gnadenkirche nehmen zu wollen, da das Schiff der Kirche den Schulkindern unserer Pfarochie reservirt bleiben muß.

Hirschberg, den 7. November 1883.
Der evangelische Gemeinde-Kirchenrath.

Zu verkaufen.

Das Mühlengrundstück Nr. 289 u. 306 zu Steinseifen mit 18 Morg. incl. 4 Morg. Wiese, mit lebendem und todttem Inventar, ist sofort zu verkaufen. Hypotheken fest. Auch kann sich ein cautionsfähiger Pächter melden. Alles Weitere ist beim Commissionär E. Lausmann daselbst zu erfahren. 4543

Bäckerei-Verkauf.

Eine in einem großen Kirchdorfe gelegene, im flotten Betriebe befindliche Bäckerei ist wegen Krankheit des Besitzers sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Ernst Heider in Lauban. 4533

Eine Ackerwirthschaft

mit 32 Morgen Acker und Wiese, 3/4 Stunden vom Bahnhof Merzdorf entfernt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Gastwirth Kuttig in Wernersdorf. A

Einen verheiratheten, nüchternen
Pferdeknecht

sucht für Neujahr 1884 4549
das Dominium Mittel-Falkenhain.

Ein Fräulein, elternlos, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau oder zu älteren Leuten. Näheres in der Exped. d. Bl. 4516

Zur Kirmes-Feier

lade heute, Freitag, ergebenst ein.
Für diverse Braten und gute Getränke werde bestens Sorge tragen.

C. Kuhnt
4542 im Rathhauskeller.

Theater in Hirschberg.

Wegen Vorbereitung bleibt die Bühne Freitag den 9. und Sonnabend den 10. November geschlossen.

Sochachtungsvoll
Eduard Pick. 4550